

Achmed ist 15 Jahre alt. Er kennt weder seine Mutter noch so richtig seinen Vater, der schon vor neun Jahren gestorben ist. Sein Großvater väterlicherseits nahm sich nach dem Tod des Vaters seiner an. Er arbeitete als Gärtner und verdiente damit genug für sich und seinen Enkel. Vor einem Monat verlor er jedoch seinen Job, und es gelang ihm bislang nicht, wieder Arbeit zu finden. Er lebt mit seinem Enkel in einer kleinen Lehmhütte. Achmed erzählte, dass sie nun tagelang nichts zum Essen hätten. Er besuche die Sekundärschule in der dritten Klasse, könne aber nicht weiter gehen, da er das Schulgeld noch nicht bezahlt habe. Seine Zeugnisse weisen ihn als guten Schüler aus. Aber nun geht es nicht weiter, weil sein Großvater nicht weiß, wovon sie leben sollen.

Er hat von mir gehört und bittet um Hilfe.

Wir prüfen immer derartige Geschichten und reden mit den Angehörigen, Nachbarn und den Schuldirektoren und Lehrern. Wenn dann alles stimmt, was er gesagt hat, überlegen wir, inwieweit wir helfen müssen, damit er weiter zur Schule gehen kann. Manchmal genügt die Weiterzahlung des Schulgeldes allein. Aber oft müssen wir alle Kosten zum Überleben übernehmen, neben der Zahlung des Schulgeldes auch die der Schulnebenkosten, des Fahrgeldes, der Kleidung und der Nahrungsmittel. So ist unser Kinderhilfsprojekt konzipiert.

Mehr oder weniger ähneln sich die Geschichten der Kinder, die sich bei mir um Hilfe bemühen. Stets ist durch ein tragisches Ereignis in der Familie deren Existenz in Gefahr geraten, z.B. den Tod des Ernährers oder der Mutter oder durch eine schwere, oft unheilbare Erkrankung. Manchmal hat der Vater sich von der Familie getrennt. Wir wollen nicht die Probleme lösen, die damit verbunden sind, aber wir wollen dem betroffenen Kind wenigstens insoweit helfen, dass es weiter zur Schule gehen kann.

Arme Familien sind kaum belastbar. Ein tragisches Ereignis kann sie völlig aus dem fragilen Gleichgewicht des Lebens werfen. Irgendwie hatten sie es oft noch geschafft, zu überleben, wobei die Kinder oft mit in den Lebenskampf eingespannt sind. (Das habe auch ich unmittelbar nach dem Zusammenbruch des Dritten Reichs am eigenen Leib erfahren. Aber davon will ich nicht erzählen.) Ich will damit sagen, dass ich der Situation dieser Familien Verständnis entgegen bringe.

Eine Mutter bringt ein Kind auf die Welt, das eine offene Rückenmarksspalte (Spina bifida oder Myelomeningocele) und einen Hydrocephalus hat. Als der Vater das Neugeborene sieht, verstößt er die Mutter und das Kind. Die anderen Familienangehörigen stehen zum Vater. Ich operiere das Kind zunächst am Rücken und eine Woche später den Hydrocephalus. Es gibt Komplikationen. Die Wunde am Rücken hat sich infiziert und geht wieder auf. Bei der Operation des Hydrocephalus entleert sich der pure Eiter aus den Hirnräumen (Ventrikel). Der Eiter wird nach außen abgeleitet. Das Kind bekommt Antibiotika, die jedoch nicht adäquat sind. Allgemein ging es jedoch dem Kind zu meiner Überraschung stets erstaunlich gut. Die abgeleitete eitrige Hirnflüssigkeit (Liquor cerebrospinalis) wurde langsam wasserklar. Die Ableitung konnte entfernt werden. Das Kind hat danach keine Zeichen entwickelt, die es notwendig machten, erneut die Hirnflüssigkeit abzuleiten. Es bleibt nur noch der sekundäre Verschluss der Rückenwunde. Da teilte mir die Mutter mit, dass ihre finanziellen Möglichkeiten erschöpft seien und sie deshalb in ihr Dorf zurückkehren wollte. Auch wenn die Versicherung 90% der Krankenhauskosten übernehme, sie könne weder die restlichen 10% bezahlen noch für sich etwas zum Essen kaufen. Sie habe buchstäblich nichts mehr und wäre auch nicht in der Lage, Mittel aufzutreiben.

Ich weigerte mich, das Kind zu entlassen, bevor die Wunde am Rücken geheilt ist. Die Überlebenschancen seien minimal, wenn die Mutter das Kind in diesem Zustand zurück nehmen würde.

Dr. K ist Augenarzt und hat eine Augenarztpraxis am Kurfürstendamm. Er kommt einmal im Jahr mit einem Team nach Ruli, um kostenlos Arme zu behandeln. Das Team kam in der Woche nach Pfingsten wieder nach Ruli. Dr.K hatte mir den Brief einer Nachbarin übergeben, der er zum 81.

Geburtstag vor einem Monat mein Buch mit dem Titel „Erinnerungen und Reflexionen“ geschenkt hatte. In dem Brief schrieb die Frau, dass sie die Lektüre des Buches sehr beeindruckt habe und, obwohl sie nur eine kleine Rente bezöge, sie 20 Euro dem Brief beilegen würde, die ich nun der Mutter des kranken Säuglings gab. Damit sind ihre Unkosten für die kommenden 10 Tage gedeckt, und ich habe die Gelegenheit, die Wunde am Rücken zu verschließen. Das macht mich sehr froh, zumal ich trotz der schweren Krankheitsverlaufs das Gefühl habe, dass das Kind gebessert, wenn nicht gar weitgehend gesund nach Hause entlassen werden kann. Wir haben dann noch über den örtlichen Bürgermeister die Familie, besonders den Vater davon in Kenntnis gesetzt und den günstigen Verlauf mitgeteilt. Er hat nun die Frau mit dem Kind wieder angenommen. Das ist doch eine schöne Geschichte. Die betagte Dame in Berlin hat mit ihrer Gabe von 20 Euro aus Mitgefühl, Anteilnahme und Menschenfreundlichkeit einer armen Frau in Ruanda geholfen. Ist es Liebe? Das Wort „Liebe“ gehört nicht gerade zum Vokabular von Politikern, Es würde überraschen, es aus ihrem Munde zu hören. Und doch, es kommt vor und erregt Beachtung. Da findet in jedem Jahr im Frühjahr in Austin in Texas eine Ideenmesse statt, zu der 2017 sage und schreibe 100.000 Besucher angereist sind. Es geht um die Erschließung und die Zukunft des digitalen Kosmos. Man muss das so nennen, denn mit dem analogen Kosmos sind wir aufgewachsen, er ist uns vertraut. Es gibt nicht mehr viele Lebensbereiche, in denen man vollständig analog unterwegs sein kann. Der Entwicklung der digitalen Möglichkeiten können wir normal Sterblichen nicht mehr in allen Details folgen. Wir erleben eine Welt, die digitale, von deren Existenz wir vor der Erfindung des Internets keine Ahnung hatten, die aber gleichwohl schon immer existierte und die uns, den staunenden Usern, nun sichtbar und erlebbar wird. Zu den Gestaltern und Teilnehmern der Ideenmesse in Texas gehören die Nerds des Silicon Valleys und alles, was in der digitalen Welt Rang und Namen hat. Die Messe nennt sich SXSW Interactive, falls jemand googlen möchte. In diesem Jahr hat die demokratische Senator Cory Booker, also ein Politiker, eröffnet, und er wagte es vor diesem so illustren Publikum von Liebe zu sprechen, er, ein Politiker, kein Prediger, vor Besuchern einer digitalen Ideenmesse und nicht eines Kirchentages! Er sagte in seiner Rede: „Niemals habe ich ein solches Klima der Angst erlebt. Amerika braucht mehr Liebe, Toleranz ist nicht genug.“ Er bekam dafür standing ovations!!! Vielleicht spürten die Teilnehmer dieser Messe, dass der digitale Kosmos nicht den analogen verdrängen kann. Das Wort Liebe kommt im digitalen Wörterbuch nicht vor. Man braucht es auch nicht. Man kann aus Hautzellen zur Fortpflanzung geeignete Geschlechtszellen züchten. Wozu ist dann noch Liebe gefragt? Ein Roboter mit lernfähiger künstlicher Intelligenz mag zwar Hausarbeit verrichten. Es gibt Betriebe, die voll automatisiert produzieren. Aber ein Kuss ist immer noch nicht digital vorstellbar. Wir Menschen brauchen Menschlichkeit. Vielleicht spürten die Teilnehmer dieser Messe dieses Bedürfnis, als der Senator zu ihnen sprach. Vielleicht wählen ja die Amerikaner Cory Booker zum nächsten Präsidenten. Dann würde ich gern noch lange leben.

Kigali, am 14. Juni 2017

Alfred Jahn.